



22. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 7,1-8.14-15.21-23

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Der Evangelist Markus legt uns heute eine Lehrrede Jesu über „rein“ und „unrein“ vor. Im Judentum war es sehr wichtig für den Gottesdienst, dass man die Reinheitsvorschriften im Alltag einhielt; Jesus beleuchtet das Thema im tieferen Sinn: Wie ist das mit äußerer Gesetzeserfüllung und innerer Gesinnung? So manche Regelung ist rein menschlich und nicht göttlich gewollt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Mit der Lehrrede Jesu über Einheit und Unreinheit beginnt ein Abschnitt im „Markus-Evangelium, in dem Jesus im heidnischen Gebiet wirkt (bis 8,10). Heidenchristen verstehen manche jüdischen Gesetzesbräuche – speziell viele Reinheitsvorschriften – nicht. Im Lesungstext ist ein Abschnitt der Lehrrede ausgelassen (V 9-13), in dem das Thema an einem Beispiel verdeutlicht wird, der umgangenen Elternpflicht. Dass das Beispiel für viele heute nicht mehr verständlich ist, ist die Auslassung annehmbar. Es fehlt aber nun bei den Ausführungen auch die konkrete Veranschaulichung des Anliegens Jesu. Weiterhin fehlt ein Teil der Jüngerunterweisung, V 17-20. Der Text Mk 7,1-23 ist dreigliedert.

- Streitgespräch mit Pharisäern, Schriftgelehrten
- Volksbelehrung V 14f
- Belehrung der Jünger V 16-23

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

- 1 In jener Zeit
hielten sich die **Pharisäer**
und einige **Schriftgelehrte**, die aus **Jerusalem** gekommen waren,
bei **Jesus** auf.
- 2 Sie **sahen**, dass einige seiner **Jünger** ihr **Brot**
mit **unreinen**, das heißt mit **ungewaschenen Händen** aßen.
- 3 Die **Pharisäer** essen nämlich wie **alle** Juden **nur**,
wenn sie vorher mit einer Hand voll **Wasser**
die **Hände** gewaschen haben,
wie es die **Überlieferung** der Alten **vorschreibt**.
- 4 Auch wenn sie vom **Markt** kommen,
essen sie **nicht**, ohne sich vorher zu **waschen**.
Noch viele **andere** überlieferte Vorschriften halten sie **ein**,
wie das Abspülen von **Bechern, Krügen** und **Kesseln**.



- 5 Die **Pharisäer** und die **Schriftgelehrten** fragten ihn also:
Warum halten sich deine Jünger
nicht an die Überlieferung der **Alten**,
sondern essen ihr Brot mit **unreinen Händen**?
- 6 Er antwortete ihnen: Der Prophet **Jesaja** hatte **Recht**
mit **dem**, was er über euch **Heuchler** sagte:
- Dieses Volk** ehrt mich mit den **Lippen**,
sein **Herz** aber ist **weit weg** von mir.
- 7 Es ist **sinnlos**, wie sie mich verehren;
was sie **lehren**, sind Satzungen von **Menschen**.
- 8 Ihr gebt **Gottes** Gebot **preis**
und haltet euch an die Überlieferung der **Menschen**.
- 14 Dann rief **Jesus** die Leute wieder zu sich
und sagte: **Hört mir alle zu**
und **begreift**, was ich sage:
- 15 **Nichts**, was von **außen** in den Menschen hineinkommt,
kann ihn **unrein** machen,
sondern was aus dem Menschen **herauskommt**,
das macht ihn **unrein**.
- 21 Denn von **innen**, aus dem **Herzen** der Menschen,
kommen die bösen Gedanken,
Unzucht, Diebstahl, Mord,
- 22 **Ehebruch, Habgier, Bosheit**,
Hinterlist, Ausschweifung,
Neid, Verleumdung, Hochmut und **Unvernunft**.
- 23 **All** dieses **Böse** kommt von **innen**
und macht den Menschen **unrein**.

c. Stimmung, Modulation

Der Text spiegelt eine Auseinandersetzung wider. Da ist der Ton vorwurfsvoll und aggressiv bei den Gruppen die Jesus anfragen und bei Jesus selbst. Da ist Emotion („Es ist sinnlos, wie sie...“). Bei der Rede Jesu an die Leute ist Überzeugungskraft im Spiel; also ist mit entsprechendem Nachdruck zu lesen.

d. Besondere Vorleseform

Der Text eignet sich zum rollenverteilten Lesen, evtl. auch in einer Aufstellung der LektorInnen eine der gegenüber, hinter den Schriftgelehrten und Pharisäern stehen die Leute und die Jünger. Für sie wird Platz gemacht im 2. Teil, in dem sie Jesus zu sich ruft (zweitletzter Abschnitt und letzter).

Rollen: ErzählerIn, Jesus, Schriftgelehrte und Pharisäer, Leute, Jünger.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die vorliegenden Evangeliumsverse fügen sich passgenau in die sensible Problematik einer Auseinandersetzung über das jüdische Religionsgesetz und das rechte Verhältnis von Wort und Tat ein. Historisch einzuordnen ist der Text in eine halachische (das Religionsgesetz betreffende) innerjüdische Auseinandersetzung Jesu mit Pharisäern und Schriftgelehrten. Vermutlich aber beziehen sich die Verse eher auf Probleme, die dem Verfasser des Mk um das Jahr 70 n. Chr. wichtig waren, als auf eine konkrete Auseinandersetzung zur Zeit Jesu - was wiederum nicht heißen muss, dass der Autor für die vorliegenden Verse keine historischen Vorlagen gehabt hätte. Die stilisierte, vereinfachte Darstellung der Pharisäer und ihres Handelns mit dem leicht ironischem Unterton eines Außenstehenden (VV 7,3-5) offenbart den Abstand des Mk zum jüdischen Kernmilieu, allerdings bei gleichzeitiger Nähe zur jüdischen Tradition. Das Markusevangelium ist daher wohl in die frühchristliche Situation einer heidenchristlichen Gemeinde (vielleicht in Rom) hinein verfasst worden, die im Streit mit den Judenchristen deren Beharren auf die Befolgung der Reinheitsvorschriften und Speisegebote ablehnte. Die Lektüre des Markusevangeliums vor diesem historischen Kontext frühchristlicher Gemeindebildung ist notwendig, um das Markusevangelium nicht insgesamt dem Vorwurf einer tora- bzw. judenfeindlichen Haltung auszusetzen. Was das geschilderte Verhalten Jesu selbst betrifft, befindet er sich mitten in einem innerjüdischen Konflikt um die Geltung der Überlieferung (V. 7,5). Seine zweifellos scharfe Kritik VV. 7,6-8) richtet sich daher auch nicht gegen die Tora selbst, sondern gegen die pharisäische Reinheitshalacha. Jesus erhebt demgegenüber Sittlichkeit als das „wahre Kriterium ritueller Reinheit“ (H. Merklein). Die Jüngerbelehrung (VV. 17-23) fungiert im Markusevangelium als Legitimationszusammenhang der Praxis heidenchristlicher Gemeinden zur Zeit des Mk: Die Grenzen zu den Heiden werden in der frühen Kirche dadurch nun auch theoretisch geöffnet - nach einer bereits praktisch vollzogenen Öffnung in Mk 5,1-20. Erzähltechnisch konsequent begibt sich Jesus anschließend in heidnisches Gebiet.

(Jan Woppowa: Gottes Volk 7/2009,29f.)

Die Satzungen der Menschen, wie Jesus sie kritisiert, bleiben an Äußerlichkeiten hängen. Die Gruppe der Pharisäer, wie die Evangelien sie darstellen, repräsentiert diese detailversessenen, vermeintlich objektiven Gesetzeserfüller. Der Exeget vermutet dahinter die nachösterlichen Auseinandersetzungen zwischen Juden- und Heidenchristen, zwischen der rigiden Übernahme des jüdischen Gesetzesapparates versus der bewussten Absetzung von dieser Tradition.

Jesus benutzt den Streitfall für die Auslegung seiner Auffassung von Gesetzestreue. Er ist kein Freund des leblosen Buchstabens, sondern spricht vom Herzen als dem Epizentrum gelebten Glaubens.

Sünde beginnt längst vor dem Gesetzesbruch, ja Sünde existiert sogar innerhalb der Gesetzeserfüllung, ganz tief im Inneren des Menschen, in seiner Grundbeziehung zum Leben.

Deshalb kann Jesus eine ganze Reihe von bösen Gedanken aufzählen, die keiner schriftlichen, menschlichen Fixierung bedürfen, um als tödliche Sünden erkannt zu werden. Sie richten sich von vorneherein gegen das Leben, gegen die Liebe und sind einfach böse. Das konfrontierende Nebeneinander der aufgeführten überlieferten Vorschriften der Juden



und des jesuanischen Lasterkataloges hört sich an wie ein Oxymoron (zwei gegensätzliche, sich scheinbar widersprechende Begriffe), wie ein Scharfklang (wörtliche Übersetzung von Oxymoron) und entlarvt umso drastischer die Beckmesserei der Pharisäer.

Die Botschaft des Evangeliums zielt auf Gesinnungschristen, die Glaubensvorschriften im Alltag ihrem Geiste nach umzusetzen verstehen. Das dazu notwendige Organ ist weniger der kühle und rechnende Kopf, sondern das warme, liebende Herz.

(Michael Bär, : Gottes Volk 7/2006, 14f.)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht